

Erinnerung an eine gute Zeit

Tom Schulz blickt im »OT-Bahnhofgespräch« auf gut drei Monate Stadtschreiberzeit in Hausach zurück

VON CLAUDIA RAMSTEINER

Gut drei Monate lebte Tom Schulz im Molerhiisli im Breitenbach. Wie schon die bisherigen 17 Stadtschreiber verabschiedeten wir auch ihn mit einem »Bahnhofsgespräch«, bevor er am Samstag in den Zug zurück nach Berlin einstieg.

■ Was haben Sie für ein Verhältnis zu Bahnhöfen?

TOM SCHULZ: Eigentlich ein gespaltenes. Mir gefallen die alten Bahnhöfe, wie die K- u. K-Bahnhöfe, die es in Deutschland nicht mehr gibt. Aber zu den Bahnhöfen gehört ja auch die Deutsche Bahn, und da wird es manchmal schwierig. Ich fahre aber gern mit der Bahn, weil ich da gut lesen und schreiben kann.

■ Wie verbringen Sie die Fahrt? Lesend, schreibend, aus dem Fenster schauend?

SCHULZ: Ich nutze die Zeit gern zum Schreiben. Ich kann gut im Zug arbeiten. Und wenn mich zu viele Gespräche stören, kann ich dabei auch Musik hören.

■ Welche Musik?

SCHULZ: Ganz verschieden. Ich höre auch gern klassische Musik. Gut zum Schreiben sind für mich Mozart und Haydn, die perfekte »Unterlage«.

■ Was nehmen Sie denn auch Hausach mit?

SCHULZ: Einen schweren Koffer mit vielen Büchern. Und die Erinnerung an eine sehr gute Zeit, gut für die Arbeit und gut, um eine Region näher kennenzulernen. Hausach ist eine sehr freundliche Stadt.

■ Nehmen Sie auch etwas Materielles mit?

SCHULZ: Nein. Das Materielle ist möglicherweise immer das, was wir zu viel im Gepäck haben. Was ich mitnehme, ist das Gefühl und das Verständnis für diese Gegend und die Leute hier.

■ Wird sich das auch in Ihrer Arbeit wiederfinden?

SCHULZ: Ich schreibe jetzt sicher keinen Schwarzwaldkrimi oder -roman. Aber es gibt sehr viel Material, was in meine Arbeit einfließen kann und wird. Motive aus der Vergangenheit, wie die des Flößens auf dem Fluss. Wichtig ist das Fließende, darum geht es auch im Schreiben.

■ Und was lassen Sie da?

SCHULZ: Das ist ja fast eine philosophische Frage. Wenn man schreibt, will man immer



Tom Schulz, der 18. Hausacher Stadtschreiber, reiste am Samstag nach gut drei Monaten in Hausach wieder nach Berlin zurück.

Foto: Claudia Ramsteiner

ein paar Spuren hinterlassen. Ich lasse ja auch einige Texte meiner Stadtschreiberkolumnen in Ihrer Zeitung da.

■ Sie sagten, es war eine gute Zeit zum Arbeiten. Was haben Sie denn geschafft in Hausach?

SCHULZ: Eine ganze Menge. Ich habe Gedichte für meinen nächsten Gedichtband geschrieben, Texte für ein Reisebuch über die Ukraine und Polen überarbeitet, journalistische Texte geschrieben – ich kann schon eine sehr positive Bilanz ziehen und hatte in Hausach super Arbeitsbedingungen. Das Appartement und vor allem der Garten hat meine Seele erfreut.

■ Gibt es nach gut drei Monaten in Hausach Lieblingsorte?

SCHULZ: Ich mag die kleinen Gassen der Altstadt. Und die Radwege, die an die Kinzig führen. Die Stellfalle am Kanal. Und ganz besonders mochte ich meinen Garten mit zwei

Bäumen, Amseln und einer Prachtlibelle.

■ Für den Garten hatten Sie in Ihrer Stadtschreiberzeit ja auch ein super Wetter!

SCHULZ: Das habe ich mir auch ausgesucht. Ich habe mich nur für den Sommer beworben. Manchmal muss man aufs Ganze gehen. Ich bin im Sommer geboren und liebe den Sommer.

■ Nun, wo Ihre Zeit in Hausach um ist: Hat Sie hier etwas überrascht, das Sie sich überhaupt nicht so vorgestellt hatten?

SCHULZ: Vieles hat mich überrascht. Der Schwarzwald war für mich ein Märchenland der Kindheit – ich hatte das »Kalte Herz« gelesen. Obwohl Hausach ein sehr kleiner Ort ist, ist er überhaupt nicht eng oder provinziell. Ich habe hier eine sehr große Offenheit erlebt, das war nicht an allen Stipendiaten-Orten so. Das hat vermutlich auch damit zu tun, dass das Kinzigtal Anschluss

an »andere Welten« hat, mit anderen Landschaften und Kulturen verbunden ist wie dem Elsass und der nahen Schweiz.

■ Gab es kulinarische Glanzlichter?

SCHULZ: Ich war in allen Gasthäusern vom »Charly« in Gutach-Turm bis zur »Monika« im Einbach. Und ich habe die Gastlichkeit sehr genossen. Da ist auch selbst gern koche und kein Vegetarier bin, habe ich auch die Metzgereien hier ins Herz geschlossen – solche handwerklichen Metzgerbetriebe gibt es in Berlin kaum noch.

■ Worauf freuen Sie sich nun am meisten, wenn Sie nach Berlin zurückfahren?

SCHULZ: Auf meinen Kiez, meine Freunde. Wenn man so lange weg ist, kann man manchen Kontakt nicht so gut pflegen. Und ich freue mich auf Cafés, Kino, Konzerte. Auf das, was ich hier nicht brauchte, was aber unbedingt zu Berlin gehört.